

Die Wandteppiche von Elisabet Glauque

Autor(en): **Huggler, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **49 (1962)**

Heft 9: **Bauen mit der Landschaft**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-38475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Wandteppiche von Elisabet Giaouque



1



2

Nach dem Zerfall des Kunsthandwerks im 19. Jahrhundert hat die Tapissiererei sich erst lang nach Wand- und Glasmalerei erneuert. Es geschah während des Zweiten Weltkrieges in Aubusson, und die erste Manifestation der Teppichweberei als Kunst der Gegenwart bildete die Ausstellung, die im Sommer 1946 im Musée d'Art Moderne in Paris stattfand. Seither ist die künstlerische Produktion auf diesem Gebiet ständig im Wachsen – zu den französischen Arbeiten kommen immer mehr auch solche schweizerischer Künstler. Der Wandteppich entspricht der modernen Bauweise – daher die Nachfrage und die zahlreichen Aufträge. In die sachlich kühlen, oft nüchtern kalten Räume – Hallen, Korridore, Säle und Sitzungszimmer – bringt der farbig reiche Wollbehang Wärme und Entspannung. Im Getriebe heutiger Institutionen wird wohl auch seine Beweglichkeit als dem Wandbild und der Architekturplastik überlegen empfunden.

Die Technik der Weberei bringt es mit sich, daß Entwurf und Ausführung im allgemeinen verschiedenen Händen anvertraut werden: Maler, Bildhauer und Graphiker, seltener eigentliche Spezialisten des Faches, machen den Karton, nach dem die Herstellung am Webstuhl durch den gelernten Handwerker erfolgt. So ist Aubusson zu einer kleinen Stadt von Teppichwebern geworden; in der Schweiz übernehmen etwa einzelne Weberinnen die Ausführung des Entwurfs eines Malerkollegen.

Maria Geroe-Tobler gebührt die Anerkennung, bereits seit den zwanziger Jahren in unserem Land den Bildteppich, den sie zugleich selber wob, als künstlerische Schöpfung gepflegt zu haben. Ebenso hält Elisabet Giaouque daran fest, ausschließlich eigene Entwürfe eigenhändig zur Verwirklichung zu bringen. Als Weberin ausgebildet und während Jahren am Webstuhl tätig, kam die 1901 Geborene aus künstlerischer Bestimmung und ohne äußere Veranlassung 1948 zum Bildteppich. Ihr selbständig eigenes Vorgehen führte sie zuerst zum



3

1
Elisabet Giauque, Philemon und Baucis, 1955. Wirkteppich
Philémon et Baucis. Tapisserie
Philemon and Baucis. Tapestry

2
Detail
Détail
Detail

Knüppteppich – wohl um sich von der Routine des Handwerkes zu befreien und in primitiv vereinfachten Formen die der Technik entsprechende Bildwirkung zu gewinnen. Bereits nach wenigen Arbeiten dieser Art entschied Elisabet Giauque sich für die Tapisserie oder den Gobelin. Diese ersten Knüp- und Webeteppiche sind figürlich – Neptun, Don Quichote, L'Enfant prodigue, St. Georg, Philemon und Baucis –, die Kompositionen sind bewegt und folgen einem ausgeprägt rhythmischen Empfinden, während die Stilisierung die Flächenstruktur zu wahren bemüht ist. Denn offensichtlich galt die Absicht der Künstlerin von Anfang an dem monumentalen Sinn der Funktion des Teppichs in der Architektur und damit seiner Bedeutung als Teil einer Wand – ein Bestreben, das sofort zu verhältnismäßig großen Formaten nötigte. Die Fläche dicht füllende Komposition, Zonen- und Rechteckteilung mit breiten oder schmalen Randborten werden als Bildmuster erprobt. In der Direktheit der Aussage und dem Ungelenken der Bildungen, verbunden mit sicherer Farbwahl und untadeliger Technik, bieten diese Frühwerke einen besonderen Reiz. Öfter verwendete kleinteilige Musterungen lassen die Herkunft von der Stoffweberei erkennen.

Dann erwies sich eine Vereinfachung als unumgänglich: die Gegenstände reduzieren sich auf Pflanzenformen, die sich mit abstrakten Gebilden durchdringen. Die gesuchte Einheit von Grund und Figur wird größer, ohne daß dieses Ziel schon ganz erreicht würde. Die Bildtitel deuten an, von welchen Eindrücken die gegenständliche Erfindung ausging: Irrlichter 1957; Reben 1958, im Auftrag gefertigt für ausschließlich elektrische Beleuchtung, hell auf roter Backsteinwand über schwarzem Boden; Impression d'hiver zeigt gestreute Elemente über einem breit ziehenden Bewegungsgefüge.

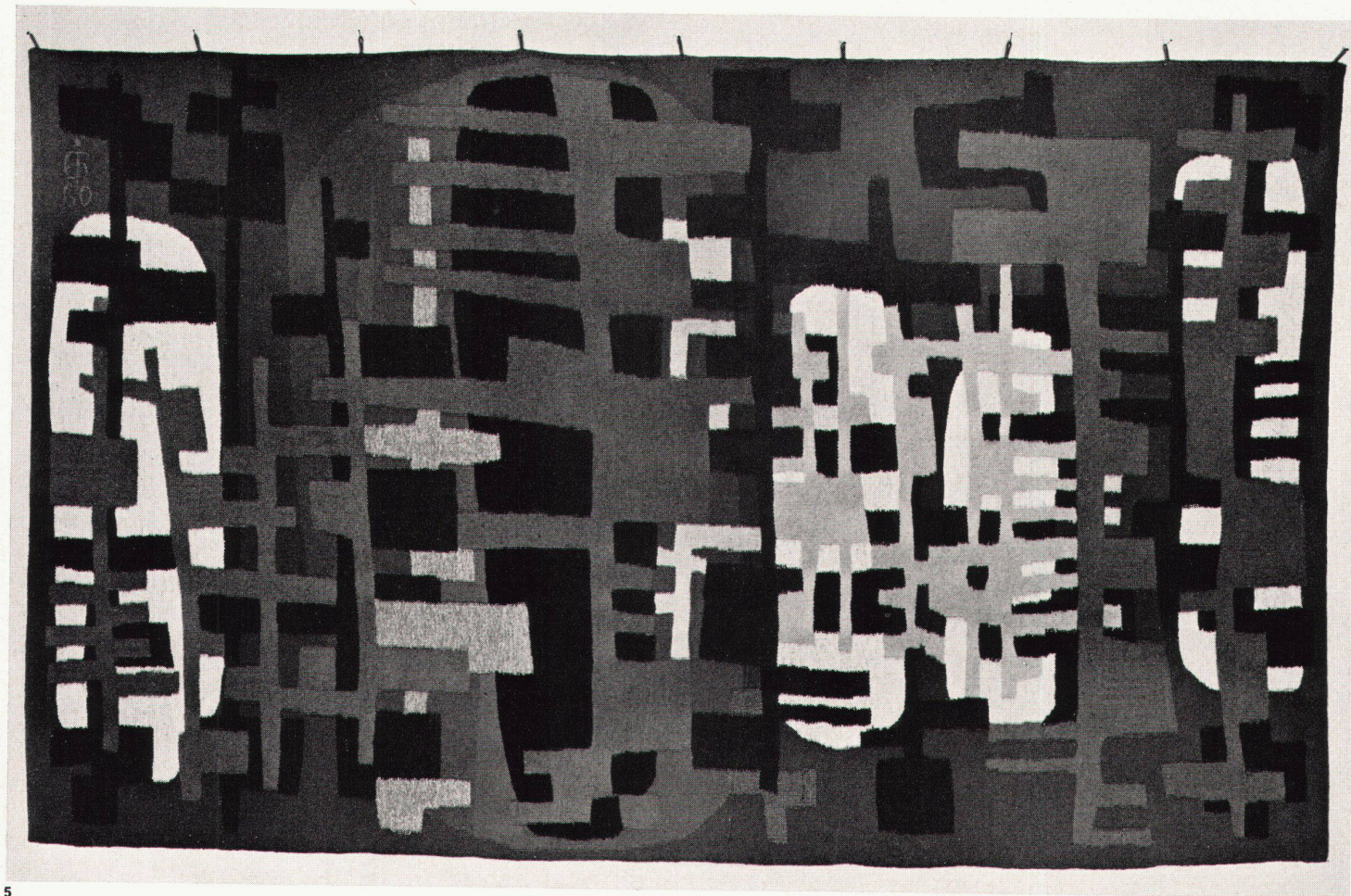
Aus der Reihe der ausgeführten Teppiche läßt sich nicht genau ersehen, wie Frau Giauque zu der ihr nun eigenen Stilform gekommen ist, deren erstes Beispiel, Olive-blau, das Da-

3
Carnotzet im Verwaltungsgebäude der Konsumgenossenschaft Bern mit Wandteppich «Reben», 1958
Vignes. Tapisserie
Vines. Tapestry

4
Elisabet Giauque, Impressions d'hiver, 1957. Wirkteppich
Impressions d'hiver. Tapisserie
Winter Impressions. Tapestry



4



5

tum 1959 trägt. Ein einziges charakteristisches Element ist gefunden – kamm- oder stegartig enthält es die horizontale und die vertikale Richtung; es läßt sich groß, klein, hell, dunkel verwenden und gliedert den Grund in gleichwertige Binnenformen. Wie von einem Unterton werden diese aneinandergereihten, gehäuften Elemente gelegentlich von einer Oval-, später auch Rundform begleitet. Eine musikalische Wirkung in Rhythmus und Klangfarbe wird deutlich spürbar – es ist gewiß kein Zufall, daß Elisabeth Giaouque ihre künstlerische Laufbahn am Konservatorium begann und bis zur Berufsklasse im Klavierspiel fortgeführt hat, bevor sie sich an die Kunstgewerbeschule in Zürich begab. Die seither ausgeführten Kompositionen tragen sämtlich Farbbezeichnungen als Titel: 1959 Blau-gelb, 1960 Rot, Blau, Blau-schwarz; 1961 Schwarz-weiß-blau; 1962 Rot-weiß in groß vereinfachten und frei gelagerten Formen. Stil und Motive dieser letzten Gruppe sind eindeutige Ergebnisse der künstlerisch-technischen Arbeit; es kennzeichnen sie die voll erreichte Gleichwertigkeit aller Teile in der Fläche, ihre unauflösbare Bindung und eine Farbigkeit, deren Wirkung die Künstlerin aus den meisterlich geübten Arbeitsvorgängen gewinnt.

Die Technik ist haute-lisse, in der die baumwollene Kette vertikal auf den Webstuhl gespannt ist. Die vertikalen Teilungen unter den einzelnen Farb- oder Formbezirken werden von Elisabeth Giaouque im Weben zusammengehängt – während sie in Aubusson meist getrennt bleiben und nachträglich genäht werden müssen. In ihren Teppichen entstehen daher weiche, zwischen den Farbflächen verzahnte oder verfließende Linien. Frau Giaouque mischt die Wolle, indem sie mehrere, bis sechs verschieden gefärbte Fäden miteinander verwebt – sie bildet zum Beispiel einen dunkeln Grund aus Olive/Schwarz und

kaltm Braun. Der Entwurf wird genau, aber nicht pedantisch befolgt; er entsteht in einer langen, sehr sorgfältigen Arbeit. Weil das Weben von rückwärts geschieht, muß er in den Gegensinn übertragen werden. Erst dann läßt sich der eigentliche Karton aus einem zähen Papier – die für den Webstuhl bestimmte Vorlage – herstellen. Er enthält nur die Formen, damit bei der langen Arbeit – für einen Quadratmeter sind zwei bis drei Monate erforderlich – die Empfindlichkeit des Auges den Wollfarben gegenüber ungestört bleibt. Frau Giaouque wiederholt keinen ihrer Entwürfe; jeder Teppich bleibt Unikum. Mit Freude sieht man dem großen Werk für das Institut der exakten Wissenschaften in Bern und den weiteren zu erwartenden Schöpfungen entgegen.

5
Elisabet Giaouque, Blau, 1959. Wirkteppich
Bleu. Tapisserie
Blue. Tapestry

Photos: 4, 5 Martin Hesse SWB, Bern